



Kurzvita Stefan Donecker wurde 1977 in München geboren. Er studierte Geschichte und Skandinavistik in Wien und Umeå (Schweden) und promovierte 2010 am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz mit einer Dissertation über Gelehrtenkultur und Geschichtsbilder im frühneuzeitlichen Baltikum. Zuletzt war er als Lehrbeauftragter an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck und der Universität Lettlands in Riga beschäftigt. Im Mittel-

Dr. Stefan Donecker

Alfried Krupp Junior Fellow
Oktober 2010 – September 2011

punkt seiner Forschungen stehen Fragen der Geistes- und Begriffsgeschichte während der Frühen Neuzeit, mit einer regionalen Schwerpunktsetzung auf Skandinavien und den Ostseeraum. Seit dem Wintersemester 2011/12 ist Stefan Donecker am Kulturwissenschaftlichen Kolleg der Universität Konstanz in Rahmen des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ tätig.

Migration als Motiv frühneuzeitlicher Gelehrsamkeit in Nordosteuropa. Grundzüge einer Ideengeschichte menschlicher Mobilität

In der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion gibt es kaum ein Thema, das dermaßen intensive Emotionen hervorruft wie die Frage der Migration. All die irrationalen Ängste, die Stereotypen und Pauschalurteile, die Migrantinnen und Migranten entgegengebracht werden, haben aber eine lange Vorgeschichte. Im Zuge meines Forschungsprojekts bin ich der Frage nachgegangen wie Gelehrte während der Frühen Neuzeit, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, das Phänomen Migration wahrgenommen haben.

Migration und Mobilität spielten in unterschiedlichen Spezialgebieten gelehrter Literatur eine Rolle: Chronisten und Geschichtsschreiber spekulierten über die Völkerwanderungen der Vergangenheit, Ethnographen sammelten Berichte über nomadische Ethnien in der Neuen Welt, Theologen diskutierten das biblische Buch Exodus und den „Fluch des Kain“, den Gott zu ewiger Wanderschaft verdammt hatte – die Liste lie-

Be sich lange fortsetzen. Und die Urteile, die über eine mobile Lebensweise gefällt wurden, waren mindestens ebenso verschiedenartig wie die beteiligten Gelehrten: Je nach Position und Präferenz des Autors konnten Migranten als moralisch verkommene Vagabunden gebrandmarkt oder als kühne Pioniere glorifiziert werden. Ausgehend von der Gelehrtenkultur Nordosteuropas, dem intellektuell stimulierenden Spannungsfeld zwischen dem norddeutsch-hanseatischen Raum und dem schwedischen Herrschaftsgebiet, habe ich versucht die Bedeutung menschlicher Mobilität im gelehrten Schrifttum zwischen Humanismus und früher Aufklärung herauszuarbeiten – um dadurch die heutige Migrationsdebatte zu ihren frühneuzeitlichen Wurzeln zurückzuverfolgen.

Kurzbericht

Projektbericht

Der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien, der sich seit den 1980er Jahren in fast allen Ländern Europas vollzieht, stützt sich primär auf die Instrumentalisierung des Migrationsbegriffes. Xenophobie, Antisemitismus und Rassismus dominieren mittlerweile den gesellschaftspolitischen Diskurs in einer Intensität, die eine sachliche Debatte über Einwanderungspolitik kaum mehr zulässt. Doch die negative Wahrnehmung von Migrantinnen und Migranten ist alles andere als neu: Vorbehalte gegenüber mobilen Lebensformen ziehen sich seit Jahrhunderten als Konstante durch die europäische Geistesgeschichte.

Das Forschungsprojekt, das ich dank der großzügigen Förderung der Stiftung Alfred Krupp Kolleg während meines Aufenthaltes in Greifswald umsetzen konnte, beschäftigte sich mit den Bedeutungsinhalten des Migrationsbegriffs und seiner ethischen Bewertung im Schrifttum der Frühen Neuzeit. Wie haben Gelehrte des 16. und 17. Jahrhunderts das Phänomen Migration wahrgenommen, und welche theoretischen Reflexionen haben sie über menschliche Mobilität angestellt? Im Laufe eines sehr erfreulichen Jahres, in dem ich in den Genuss der exzellenten Ar-

beitsbedingungen am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg kommen durfte und mich von anregenden Diskussionen mit den anderen Fellows inspirieren lassen konnte, habe ich versucht, die Vorgeschichte unserer heutigen Migrationsdebatte während des 16. und 17. Jahrhunderts zu umreißen. Diese Grundzüge einer Ideengeschichte menschlicher Mobilität bilden den ersten Schritt eines umfassenden Forschungsvorhabens, das die Geschichte des Migrationsbegriffs von der Antike bis in die Gegenwart zum Inhalt haben soll.

Diskursfelder

Um die Bedeutung von Mobilität für die Geistesgeschichte der frühen Neuzeit angemessen zu behandeln, ist es nötig eine große Bandbreite an Themenfeldern zu berücksichtigen. Die *res publica litterarum*, die „Gelehrtenrepublik“ des 16. und 17. Jahrhunderts, entwickelte keine einheitliche, kohärente Migrationstheorie – aber sie war sich der Bedeutung räumlicher Mobilität als einer Grundkonstante der *conditio humana* absolut bewusst. Theoretische Reflexionen und Beurteilungen von Mobilität und Migration finden deshalb in ei-

ner Vielzahl unterschiedlicher Spezialdiskurse ihren Ausdruck.



Die „Völkerwanderung“ aus der Sicht der Humanisten. Langobarden und Heruler in Wolfgang Lazius' „De gentium aliquot migrationibus“ (1557)

Historiographie

Im Sprachgebrauch frühneuzeitliche Gelehrter bezeichnete der Begriff der Migration primär die Wanderungen ethnischer Großgruppen. Im Mittelpunkt ihres Interesses standen ganze Stämme und Völker – eine

Betrachtungsweise, die weit von der individualisierten Perspektive moderner Migrationsforschung, in deren Mittelpunkt der Migrant bzw. die Migrantin als Person steht, entfernt scheint. Zu den wichtigsten Bereichen innerhalb des gelehrten Schrifttums, in denen Migration thematisiert wurde, zählt deshalb die Aufarbeitung historischer Völkerwanderungen. Chronisten beschäftigten sich intensiv mit den Wanderungen und Kolonisationsbewegungen vergangener Zeiten, um die Herkunft der Völker und Reiche Europas zu ergründen.

Ethnographie

Eine nomadische Lebensweise gehörte seit der antiken Ethnographie zu den charakteristischen Merkmalen vermeintlich barbarischer Völker. Während der Frühen Neuzeit wurde dieser Topos vor allem auf außereuropäische Ethnien angewandt, mit denen Entdecker und Kolonisten in Übersee in Berührung kamen. Nomadentum galt als Indiz für Primitivität und Rückständigkeit und wurde auch als Begründung herangezogen, um den Indigenen das Recht auf Landbesitz abzuspriechen: Da eine mobile Lebensform nach Ansicht frühneuzeitlicher Gelehrter keine le-

gitime Landnutzung darstellte, konnten europäische Siedler daraus eine Berechtigung herleiten, sich das Land der Indigenen anzueignen und dessen Bewohner zu vertreiben.

Theologie

Die frühneuzeitliche Bibelexegese war mit einer ambivalenten Haltung der Heiligen Schrift zu menschlicher Mobilität konfrontiert. Einerseits bot das Buch Exodus die prototypische Vorlage für eine von Gott gewollte Völkerwanderung. Am Vorbild des wandernden Gottesvolkes orientierte sich die Selbstwahrnehmung vieler religiöser Bewegungen der frühen Neuzeit, wobei die puritanischen „Pilgerväter“ in Nordamerika zweifellos das bekannteste und markanteste Beispiel einer ideellen Bezugnahme auf Exodus darstellten. Andererseits konnten alttestamentarische Belege ebenso gut herangezogen werden, um zu argumentieren, dass Migration und Mobilität moralisch verwerflich und sündhaft seien. Als Präzedenzfall wurde dabei auf Kain verwiesen, den Gott als Strafe für seinen Brudermord zu einem Leben als ewiger Wanderer verurteilt hatte. Auch Ham, dem zweite Sohn Noahs, der im Gegensatz zu seinen Brüdern im Buch Genesis eine deutlich

negativ gezeichnete Figur ist, wurde eine besondere Neigung zu rastloser Wanderschaft attestiert.

Abgesehen von der Schriftexegese waren frühneuzeitliche Theologen auch aufgrund tagesaktueller Ereignisse gezwungen, zu Fragen der Migration Stellung zu nehmen. Die Vertreibung konfessioneller Minderheiten, vor allem protestantischer Exulanten die im Zuge der Gegenreformation katholische Territorien verlassen mussten, wurde in der zeitgenössischen Literatur und Publizistik intensiv rezipiert, wobei die Schriften, die sich mit konfessionell bedingter Migration beschäftigen teilweise eher einer persönlichen Bekenntnisliteratur, zum Teil aber auch dem gelehrten Schrifttum zuzuordnen sind.

Bettelbekämpfung und Sozialgesetzgebung

Einen völlig anderen Zugang zum Thema weisen die zahlreichen juristischen Traktate auf, die sich mit Vaganten und fahrenden Bettlern beschäftigen. Die Mobilität dieser Menschen wurde als Bedrohung der sozialen Ordnung interpretiert; für einen nicht unerheblichen Teil frühneuzeitlicher Rechtsgelehrter stellte eine nichtsesshafte Lebensweise bereits per se ein Verbrechen dar. Die gelehrte Litera-



Vagierende Unterschichten.
Rembrandt van Rijn,
Die Bettler an der Haustür
(1648).

tur zu mobilen Unterschichten verfolgte deshalb einerseits den Zweck, die „fahrenden Leute“ in bestimmte Typen von „Gauern“ zu klassifizieren, legitime von illegitimer Bettelei zu unterscheiden und durch diese Systematisierung die für akademische Eliten schwer verständliche Gegenwelt der Straße zu erschließen und begreifbar zu machen. Darüber hinaus wurden konkrete Maßnahmen diskutiert, durch die die Mobilität der Vaganten eingeschränkt werden sollte – wobei die Bandbreite von karitativer Fürsorge bis zur Internierung und Disziplinierung in Zucht- und Arbeitshäusern reichte.

Apodemik

Mobilität war während der frühen Neuzeit

keineswegs auf Randgruppen und soziale Unterschichten beschränkt. Für junge Männer aus gut situierten Familien war es üblich, im Zuge einer adeligen „Kavalierstour“ oder einer studentischen *peregrinatio academica* Europa zu bereisen, soziale Kontakte zu knüpfen und ihre Ausbildung zu vervollkommen. Aus Leitfäden und Ratgebern entstand eine reichhaltige Literatur zur *ars apodemica*, der Kunst des Reisens, die neben praktischen Ratschlägen auch theoretische Reflexionen über Mobilität und deren sozial opportune Formen enthielt.

keineswegs auf Randgruppen und soziale Unterschichten beschränkt. Für junge Männer aus gut situierten Familien war es üblich, im Zuge einer adeligen „Kavalierstour“ oder einer studentischen *peregrinatio academica* Europa zu bereisen, soziale Kontakte zu knüpfen und ihre Ausbildung zu vervollkommen. Aus Leitfäden und Ratgebern entstand eine reichhaltige Literatur zur *ars apodemica*, der Kunst des Reisens, die neben praktischen Ratschlägen auch theoretische Reflexionen über Mobilität und deren sozial opportune Formen enthielt.

Ambivalente Beurteilungen menschlicher Mobilität

Nach dieser kurzen Übersicht drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt zielführend ist aus dem gelehrten Schrifttum der frühen Neuzeit einen Migrationsbegriff herauslesen zu wollen. Zwischen den einzelnen Diskursfeldern bestanden keine oder nur minimale Berührungspunkte, sodass man wohl eher von parallelen, von einander unabhängigen Konzeptualisierungen menschlicher Mobilität ausgehen sollte – und somit von verschiedenen Begriffen von Migration in den unterschiedlichen Fakultäten und Spezial-

sierungen der *res publica litterarum*.

Als Fazit lässt sich zunächst eine äußerst ambivalente Haltung frühneuzeitlicher Gelehrter gegenüber menschlicher Mobilität konstatieren: Die Mehrzahl der Autoren begegnete dem Phänomen der Migration mit Unbehagen und tendierte dazu, den beteiligten Menschen Gottlosigkeit, Barbarei und andere unziemliche Eigenschaften zu unterstellen. Diese negative Einstellung findet in Pauschalurteilen über vagierende „Gauner“ ebenso ihren Ausdruck wie in theologischen Reflexionen über den „Fluch des Kain“ oder in ethnographischen Abhandlungen über die Primitivität barbarischer Nomaden in der Neuen Welt.

Besonders im deutschen Humanismus resultierten die Vorbehalte gegenüber mobilen Lebensformen in einer Aufwertung von Territorialität und Standorttreue. In Anlehnung an Tacitus, der die Germanen als Indigene in ihrem Land charakterisiert hatte, konnten deutsche Humanisten ihren patriotischen Stolz dadurch untermauern, dass ihre Vorfahren ihrem Land stets treu geblieben seien, der Verlockung von Wanderschaft und Migration widerstanden hätten und damit all den unsteten Vagabunden, die ziellos durch

die Welt streifen, moralisch überlegen seien.

In frühneuzeitlichen Texten lässt sich aber auch eine entgegengesetzte, positive Bewertung von Mobilität nachweisen. Der Präzedenzfall des alttestamentarischen Exodus machte eine kategorische Verurteilung von „Völkerwanderungen“ unmöglich. Auch die biblischen Patriarchen galten als *maximi apodemici*, als große Reisende, die in ihren Wanderungen der Vorsehung Gottes folgten.

Zu den charakteristischen Elementen frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung zählte zudem eine ausgeprägte Faszination für Fragen der Herkunft und der Abstammung. In allen Ländern Europas waren Gelehrte bestrebt, die Ursprünge ihrer Völker, Reiche und Dynastien zu ermitteln und möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuverfolgen – bis zu den *gentes*, die man aus dem griechisch-römischen Schrifttum kannte, und wenn möglich bis zu Noah und seinen Söhnen. Migration zählt zu den charakteristischen Motiven derartiger Völkergenealogien: Der Ursprung der eigenen Vorfahren wurde oft in einem fernen Land vermutet, und die Wanderungen, die sie unternehmen mussten um schließlich an ihren Bestimmungsort zu gelangen, wurden in der humanistischen Historiographie ausführlich

thematisiert. Von einer Verurteilung von Mobilität ist in frühneuzeitlichen Abstammungshypothesen keine Rede – im Gegenteil, den Reichsgründern, Siedlern und Pionieren wurden generell Tatkraft und Tugendhaftigkeit attestiert. Ein typisches Beispiel für eine Aufwertung von Migration im Zuge einer genealogischen Identitätsstiftung bietet etwa die schwedische Historiographie des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich auf die *Gothi externi*, die wandernden Goten, als Vorfahren berief. Der Gegensatz zwischen einer negativen und einer positiven Einschätzung von Migration lässt sich einerseits als Gegensatz zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung deuten. Die Wanderungen der Anderen sind grundsätzlich verdächtig – egal ob es sich um Vagabunden und „Gauner“ auf den Straßen Europas oder um indigene Nomaden in Amerika handelt. Wenn sich die beteiligten Gelehrten hingegen mit den „Migranten“ identifizieren konnten – Völkerwanderungen von Stämmen, die man als eigene Vorfahren ansah, oder Reisen von adeligen Kavalieren und Studenten, die wie die Gelehrten selbst der sozialen Elite angehörten – ist an deren Mobilität nichts auszusetzen.

Die Beurteilung von Migration im frühneu-

zeitlichen Denken erschöpft sich aber nicht in einem banalen Gegensatzpaar von „Wir und die Anderen“. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass Migration solange akzeptabel oder sogar begrüßenswert ist, solange sie sich in einem klar begrenzten zeitlichen Rahmen vollzieht. Das gilt für die zeitweilige Mobilität von Studenten und Handwerksgehilfen, von denen erwartet wird, dass sie sich nach ihrer Wanderzeit dauerhaft niederlassen, ebenso wie für historische Völkerwanderungen und Kolonisierungen, die als zielgerichtete Prozesse mit dem Endpunkt der Landnahme konzipiert wurden. Sobald Mobilität aber zu einem Dauerzustand wird – bei nomadischen Ethnien oder vagierenden Unterschichten – verliert sie ihre Berechtigung und wird als Indiz für zivilisatorische Rückständigkeit oder moralische Devianz interpretiert.

Die Trennlinie zwischen einer positiven und negativen Deutung von Migration verläuft somit, zusammenfassend gesagt, entlang zweier Gegensatzpaare: Selbst- und Fremdwahrnehmung bzw. zeitweilige und permanente Mobilität. Um die Nuancen dieser Ambivalenz zu untersuchen, hatte ich mei-

nen Forschungsaufenthalt am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg einer regionalen Fallstudie gewidmet – der Beurteilung räumlicher Mobilität im gelehrten Schrifttum des Ostseeraumes im 16. und 17. Jahrhunderts. Die Region ist besonders geeignet um die Vielschichtigkeit frühneuzeitlicher Migrationsbegriffe zu verdeutlichen, da sie im Spannungsfeld zwischen dem deutschen Humanismus – mit seiner Verklärung von Indigenat und Territorialität und der damit einhergehenden negativen Bewertung von Migration – und der schwedischen Gelehrtentradition mit ihrer Glorifizierung der wandernden und erobernden Goten stand.

Mobilität spielt, wie erwähnt, in einer Reihe unterschiedlicher gelehrter Spezialdiskurse eine Rolle; Schriften, die sich explizit und ausschließlich mit Migration befassen sind während der frühen Neuzeit aber vergleichsweise rar. Es ist meiner Ansicht nach kein Zufall, dass drei dieser seltenen monographischen Texte zu Migration eben in jener Kontaktzone zwischen deutscher und skandinavischer Gelehrsamkeit entstanden sind: das Traktat *De migrationibus et mutationibus gentium* von Johannes Bugenhagen dem Jüngeren, dem Sohn des Doktor Pomeranus

(1598), eine *Dissertatiuncula de migrationibus populorum* des schwedisch-deutschen Gelehrten Johannes Loccenius (1628) sowie die Schrift *De gentium quarundam ortu [...] et migrationibus* des Dänen Johannes Janus Alanus (1628).

Im Laufe des Jahres als Junior Fellow am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg konnte ich die konzeptuellen Grundlagen einer Ideengeschichte menschlicher Mobilität während der Frühen Neuzeit formulieren, die eine weitere Beschäftigung mit der Vorgeschichte der heutigen Migrationsdebatte ermöglicht. Im Mittelpunkt meiner Arbeit standen Sichtung und Bestandsaufnahme der oft schwer zu überschauenden und durch bibliographische Hilfsmittel kaum erschlossenen Originaltexte; mittlerweile befinde ich mich in der erfreulichen Position, weitere Forschungen auf eine solide Quellenbasis stützen zu können. Zudem entstanden mehrere Aufsätze, von denen einige das Thema in seinen Grundzügen skizzieren, während sich andere auf die Fallstudie Nordosteuropa konzentrieren. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen für Nordische bzw. Osteuropäische Geschichte konnten Inhalte des Forschungsprojektes auch in

die Lehre an der Ernst-Moritz-Arndt Universität eingebunden werden.

Den Höhepunkt und gleichzeitig würdigen Schlusspunkt des Forschungsprojektes bildete aber das internationale Fachkolloquium „Abstammungsmythen und Völkergenealogien im frühneuzeitlichen Ostseeraum“ im September 2011, das ich gemeinsam mit den Lehrstuhlinhabern für Nordische und Osteuropäische Geschichte, Professor Jens E. Olesen und Professor Mathias Niendorf, am Krupp Kolleg veranstalten durfte. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus sieben Ländern diskutierten die erstaunlichen Abstammungshypothesen, die während des 16. und 17. Jahrhunderts in Nordosteuropa formuliert wurden: die römische Herkunft der Litauer, die Amazonen in Mecklenburg, die vermeintliche „Wiederentdeckung“ des versunkenen Atlantis in Schweden – die Kreativität frühneuzeitlicher Gelehrter kannte kaum Grenzen. Anhand derartiger, aus heutiger Sicht kurioser, aus einer frühneuzeitlichen Perspektive aber absolut plausibler Abstammungsmythen, konnte die Rolle des Völkerwanderungsmotivs in der Historiographie des 16. und 17. Jahrhunderts in all ihren Facetten beleuchtet werden.

Zusammenfassend gesagt freut es mich,



Plakat zum internationalen Kolloquium *Abstammungsmythen und Völkergenealogie im frühneuzeitlichen Ostseeraum*, Alfred Krupp Wissenschaftskolleg (6. bis 7.9.2011)

nach einem Jahr in Greifswald ein positives Resümee ziehen zu können. Auch wenn der Optimismus etwas verfrüht erscheint, hoffe und glaube ich wichtige Grundlagen zu einer kritischen Geschichte des Migrationsbegriffs erarbeitet zu haben, die vielleicht in Zukunft

dazu beitragen kann xenophobe Diskurse zu hinterfragen und die irrationalen Aspekte der Integrationsdebatte in die richtige Perspektive zu rücken. Dem Kuratorium, Vorstand und Beirat der Stiftung Alfried Krupp Kolleg, die das Forschungsprojekt ermöglicht haben und den wunderbaren Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Wissenschaftskolleg, die es zu einem dermaßen erfreulichen Erlebnis haben werden lassen, gebührt mein herzlicher Dank!

Donecker, S. (Hg.): *Abstammungsmythen und Völkergenealogien im frühneuzeitlichen Ostseeraum* (= Publikationen des Lehrstuhls für Nordische Geschichte 15). Greifswald 2012 [in Vorbereitung].

Donecker, S.: *The Ambivalence of Migration in Early Modern Thought. Comments on an Intellectual History of Human Mobility*. In: Michaela Messer / Renée Schroeder / Ruth Wodak (Hg.): *Migrations. Interdisciplinary Perspectives*. Wien 2011 [im Druck].

Donecker, S.: *Migration und ihre Folgen als Motiv frühneuzeitlicher Historiographie und Ethnographie. Anmerkungen zur Vorgeschichte der aktuellen Migrationsdebatte*. Innsbrucker Historische Studien 29 (2011) [im Druck].

Donecker, S.: *Alt-Livland zwischen römischen Kolonisten und jüdischen Exilanten. Genealogische Fiktionen in der Historiographie des 17. Jahrhunderts*. Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011) [im Druck].

Donecker, S.: *Wallachian Settlers in the Baltic Sea Region. A Humanist Tale of Migration and Colonization, and its Implications for the Mental Maps of Early Modern Europe*. Revista Română de Studii Baltice și Nordice 3 (2011).

ausgewählte
Veröffentlichungen